

Über die Vernetzung des Unterbaus in der prekarierten akademischen Beschäftigung: ein Interview mit der Hochschulgewerkschaft unter_bau

Kaschuba, Sarah

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sonstiges / other

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaschuba, S. (2018). Über die Vernetzung des Unterbaus in der prekarierten akademischen Beschäftigung: ein Interview mit der Hochschulgewerkschaft unter_bau. *Soziologiemagazin : publizieren statt archivieren*, 11(1), 12-17.
<https://doi.org/10.3224/soz.v11i1.03>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

„Zentral ist für uns eine grundsätzliche
Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse“

Über die Vernetzung des Unterbaus in der prekarierten akademischen Beschäftigung

Ein Interview mit der Hochschulgewerkschaft unter_bau

von Sarah Kaschuba

SozMag: *Lieber David, liebe Rike, am 13. Januar fand euer Jahreskongress in Frankfurt am Main statt, bei dem ihr euer einjähriges Bestehen gefeiert habt. Wie war's?*

unter_bau: In erster Linie trifft sich auf dem Jahreskongress ja die Vollversammlung der Gesamtföderation des unter_baus: Damit gehen die Neuwahlen unserer Sekretariate einher, die mindestens einmal im Jahr stattfinden müssen.

Neben diesen organisatorischen Dingen ist der Jahreskongress aber vor allem deshalb eine schöne Veranstaltung, weil bei ihm

alle und alles zusammenkommen. Unsere Organisationsstruktur ist ja mittlerweile durchaus ausdifferenziert; beim Kongress waren dann aber aus allen Basisgruppen, Plattformen, Sekretariaten und Arbeitskreisen Menschen da. Es ist motivierend zu hören, was alles erreicht wurde und welche Projekte im letzten Jahr geplant und durchgeführt wurden, und einfach mal zu sehen, wie der unter_bau seit seiner Gründung als Gewerkschaft vor etwas mehr als einem Jahr gewachsen ist. Der jährliche Kongress soll aber auch Raum zur Reflexion darüber bieten, was wir

Hochschulgewerkschaft **unter_bau**

Die Hochschulgewerkschaft unter_bau (<https://unterbau.org/>) wurde im November 2016 an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main gegründet. In ihr versammeln sich Hochschulangehörige aller Ebenen mit dem Ziel, akademische Beschäftigungsbedingungen zu verbessern und Mitspracherechte zu stärken. Die Mitglieder Rike und David gaben uns in einem schriftlichen Interview Auskunft über ihre Arbeit.



noch besser machen können. Dieses Jahr haben wir zum Beispiel in Workshops dazu gearbeitet, wie wir unseren Anspruch, eine feministische Gewerkschaft zu sein, ernster nehmen können. Die Diskussion hat einige Ansätze ergeben, die wir im nächsten Jahr angehen wollen. Neben der ganzen inhaltlichen Arbeit haben wir den Kongress aber auch einfach dazu genutzt, gemeinsam zu feiern – quasi die Geburtstagsparty des unter_baus.

SozMag: *Was sind das beispielsweise für Projekte, die ihr seit eurer Gründung durchgeführt habt?*

unter_bau: Das erste Projekt, dem wir uns gewidmet haben – neben den Aufbau der Infrastruktur – war die Unterstützung durch ein Streikcafé und Vorträge der Tarifverhandlungen, die an der Goethe-Universität Frankfurt am Main letzten Februar stattgefunden haben, um vor allem der Förderung nach einem Tarifvertrag für

Hilfskräfte Nachdruck zu verschaffen. Dies steht bis heute offen.

Im Mai haben wir mit den Medizinstudent_innen einen Aktionstag organisiert, dessen Ziel es war, eine Verbesserung der Entlohnung des praktischen Jahres zu erreichen.

Nebenbei, und mit einer bestimmten Regelmäßigkeit, veranstalten wir kleine Schulungen für unsere Mitglieder und Interessenten in ganz verschiedenen Bereichen wie etwa Arbeitsrecht, Organizing [Maßnahmen zur Gemeinwesenarbeit und Mitgliedergewinnung], Öffentlichkeitsarbeit, Umgang mit IT, um die vorhandenen Wissenshierarchien abzubauen und die Möglichkeit für eine aktive Teilnahme an der gewerkschaftlichen Arbeit für alle Mitglieder weiter zu fördern.

SozMag: *Auf eurer Website beschreibt ihr euer Selbstverständnis als inklusive Basisgewerkschaft für alle an der Hochschule Beschäftigten – ob wissenschaftliche, studentische oder Mensa- und Reinigungsmitarbeiter_innen oder Angestellte der Verwaltung. Was sind eure zentralen Ziele und wie geht ihr vor, um diese zu erreichen?*

unter_bau: Grundsätzlich fahren wir immer eine doppelte Schiene. Zentral für uns ist natürlich eine grundsätzliche Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen wir uns befinden, angefangen bei deren Ausdruck in der Universität. Da wir aber nicht davon ausgehen, dass dies von einem Tag auf den anderen geschieht, sondern ein langwieriger Prozess sein wird, orientieren wir uns an bestimmten Problemen der an der Universität tätigen Menschen. Die Impulse für unsere Kämpfe und konkreten Ziele entstehen somit immer bei den Akteur_innen selbst. Das heißt, wo Menschen sich gegen den immer steigenden Druck wehren, wird damit begonnen, einen Kampf zu organisieren. Die Funktion, die hier der unter_bau als Gewerkschaft einnimmt, ist die Koordination der Kämpfe, Organisation der Betroffenen, Bereitstellung von Mitteln und Zukunftsweisung. Wir versuchen natürlich dabei auch aufzuklären und zu thematisieren, welche Probleme es gibt und welche Möglichkeiten es geben kann, diese anzugehen. Denn wir sind alle selbst Betroffene und der unter_bau ist sozusagen die Institution, die versucht, uns eine schlagfertige Form zu geben.

” Zentral für uns ist natürlich eine **grundsätzliche Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse** angefangen bei deren Ausdruck in der Universität.

Organisierung und Koordination könnten dabei als die zentralen Achsen betrachtet werden, durch die wir versuchen, unsere Ziele zu verwirklichen. Organisierung bedeutet zunächst Empowerment der Betroffenen: sich über Probleme auszutauschen, sehen, dass man nicht allein ist und versuchen zu zeigen, dass es auch anders geht. Dies soll sich dann zweitens auch in unserer inneren Struktur widerspiegeln: Was gerade angegangen werden soll, wird basisdemokratisch entschieden, Aufgaben werden unter allen verteilt, Machtstrukturen thematisiert und wir versuchen, diesen entgegenzuwirken. Es geht uns auch darum, Partizipation – diesen so oft verwendeten Begriff der Demokratie – umzusetzen; dies kann nur durch entsprechende Praktiken und Strukturen geschehen. Durch die Koordination versuchen wir, gemeinsam die Probleme anzugehen und somit solidarische Lösungen zu finden. Konkret bedeutet dies, dass zum Beispiel Hilfskräfte, Studierende und Mittelbau zusammen das Problem von überfüllten Lehrräumen und mangelnder Betreuung angehen. Dies, damit nicht Forderungen entstehen, die der einen Statusgruppe helfen, die andere jedoch in eine noch schlechtere Position bringen.

” Partizipation kann nur durch bestimmte Praktiken und Strukturen erfolgen

SozMag: *Wie ist es zur Gründung von unter_bau gekommen? Könnt ihr einmal erläutern, was genau an den derzeitigen akademischen Arbeitsbedingungen problematisch ist?*

unter_bau: Hier gibt es – wie bei so vielem – mehrere Geschichtsstränge, die auf eine glückliche, aber nicht unbedingt zufällige Weise im Laufe des Jahres 2015 zusammenkamen. Zu Anfang gab es einige Menschen, die noch bei den Studierendenprotesten der Jahre 2008–2009 dabei waren und – um es platt auszudrücken – aus deren Erfolgen und Niederlagen Schlüsse ziehen wollten. Zentral war dabei die Frage, wie Studierende längerfristig politisiert werden können, das heißt: ein theoretisches und praktisches Bewusstsein für die uns betreffenden Verhältnisse entwickeln. Dabei sollte immer das Selbst-aktiv-werden und -bleiben im Mittelpunkt stehen. Hier könnte teilweise die Genese des Strukturkonzepts des unter_baus gesehen werden. Andererseits haben sich ab dem Jahre 2015 an der Goethe-Universität viele Hilfskräfte mobilisiert, um bessere Arbeitsbedingungen und einen Tarifvertrag zu fordern. Obwohl durch diese Proteste eine kleine

” Wir bauen Strukturen auf, die der **Vereinzelung von Statusgruppen und Individuen** entgegenwirken sollen.

Lohnerhöhung erreicht wurde, war dies weit von den aufgestellten Forderungen entfernt. Problematisch waren vielleicht die fehlende strukturelle Verankerung sowie die Schwierigkeit, längerfristig Druck gegenüber der Universitätsleitung aufbauen zu können.

16 Diese zwei Stränge haben sich zusammen mit unterschiedlichen Menschen, die gerade auf der Suche nach neuen emanzipatorischen Praktiken waren, im Jahr 2015 zusammengefunden und die Struktur und programmatischen Grundlinien des unter_baus ausformuliert, durch die versucht werden sollte, die ausgeführten Probleme zu beheben.

Wie schon erläutert, betrachten wir die akademischen Arbeitsbedingungen nicht isoliert, sondern stellen sie in den Kontext des universitären und gesellschaftlichen Systems. Im allgemeinen Universitätsbetrieb lassen sich jedoch schon viele Problemfelder ausmachen, wie die überfüllten Seminarräume, sehr prekäre Arbeitsbedingungen im Mittelbau, keine Tarifbindung sowie niedrige Löhne bei den Hilfskräften, geschlechtliche Ungleichheiten in den Anstellungsverhältnissen – der Prozentsatz von männlichen Professoren ist viel höher als der der weiblichen, nur um ein Beispiel

zu nennen –, latenter und manchmal sehr deutlich zutage tretender Sexismus. Von Problemen wie der Struktur des Bafög oder des modularisierten Studiums abgesehen. Da dies nicht nur leere Phrasen sind, sondern Probleme, die den Alltag der Menschen direkt beeinflussen, glauben wir auch, dass diese unmittelbar angegangen werden können. Es gibt viele Spielräume, diese müssen nur in Anspruch genommen werden.

SozMag: *Wie gestaltet sich denn eure Zusammenarbeit mit Gewerkschaften wie der GEW oder Ver.di? Ihr seht euch selbst als alternative Hochschulgewerkschaft. Was unterscheidet euch von den „klassischen“ Gewerkschaften?*

unter_bau: Dies ist eine brennende und immer wieder aufgeworfene Frage. Als grundsätzlichen Unterschied würde ich unsere Struktur und unseren Ansatz betrachten. Wir arbeiten durch direkte Mandate, wir geben also der Basis die gesamte Entscheidungsbefugnis. Wir haben keinen bezahlten Funktionsapparat und wollen auch in Zukunft darauf verzichten. Unsere Ziele und Aufgaben werden von uns selbst gestellt und umgesetzt. Unseren

gesamtgesellschaftlichen Ansatz versuchen wir auch direkt in die Praxis umzusetzen. Das machen wir beispielsweise durch den Aufbau von Strukturen, die der Vereinzelung der Statusgruppen und Individuen entgegenwirken sollen. Dieses Modell muss sich natürlich noch bewähren und ist auch nicht frei von Problemen, deshalb sehen wir uns als eine Organisation der Lohnabhängigen, Beschäftigten und Student_innen mehr – neben den etablierten Gewerkschaften. Selbstverständlich ist Kritik ein zentraler Aspekt und diese sollte auch nicht an unserer Organisation fehlen. In Momenten der Formulierung und des Eintretens für Forderungen sehen wir es aber als sehr wichtig an, gemeinsam zu agieren.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Gewerkschaften hat sich bis jetzt unterschiedlich gestaltet, es kam meistens auf die Situation an. Wir sind aber grundsätzlich offen für eine Zusammenarbeit.

SozMag: *Das klingt vielversprechend. Was steht dieses Jahr bei euch an? An welchem aktuellen Projekt arbeitet ihr gerade?*

unter_bau: Für dieses Jahr haben wir uns Mehreres vorgenommen. Zentral ist weiterhin der Ausbau der ganzen Organisation, also weiter Menschen für die Gewerkschaftsarbeit zu mobilisieren. Dies erreichen wir durch öffentliche Veranstaltungen, die sich zum Beispiel neuen Vorgaben der Universitätsleitung widmen,

wie die in Frankfurt eingeführte Zeitkontenregelung, oder allgemeiner der Hochschule im heutigen Wirtschaftssystem. Von hier aus ergeben sich dann auch die weiteren konkreten Ziele. So steht zum Beispiel noch immer der Tarifvertrag für Hilfskräfte auf der Agenda.

Zentral soll auch die Auseinandersetzung mit feministischen Inhalten und Kritik an patriarchalen Strukturen sein – sowohl intern als auch auf der Ebene der Universität. Intern wollen wir weiter unsere Frauen_strukturen stärken und feministische Inhalte auf allen Ebenen der Gewerkschaft stärker in Fokus stellen. Nach außen bemühen wir uns darum, andere Kämpfe zu unterstützen, wie etwa einen aktuellen Fall sexueller Übergrifflichkeit eines Dozenten an einem der Fachbereiche der Goethe-Universität, uns bei der gerade stattfindenden stärkeren Vernetzung von Frauen_gruppen an der Universität zu beteiligen und durch öffentliche Veranstaltungen auf diese diskriminierenden Strukturen aufmerksam zu machen.

SozMag: *Vielen Dank für eure Zeit. Wir wünschen euch viel Erfolg für eure weitere Arbeit!*

Das Interview führte das Redaktionsmitglied Sarah Kaschuba im Januar 2018.